

# WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 23 Markt und Gerechtigkeit (1992), S. 105-107

Autor: *Wolfgang Melchior*

Rezension

## Besprechungen

## Bücher zum Thema

Hans Lenk / Matthias Maring

### **Wirtschaft und Ethik**

Stuttgart 1992 (Reclam-Verlag), 411 S., 15.- DM.

„Wirtschafts - und Unternehmensethik haben Konjunktur“, schreiben die Herausgeber in ihrer Einführung. Während sich diese neue Disziplin in Europa noch weitgehend außeruniversitär auf Kongressen und Symposien von eigens gegründeten Gesellschaften abspielt, hat die Wirtschaftsethik in den amerikanischen Universitäten bereits einen festen Platz in Form von eigens eingerichteten Lehrstühlen. Springen wir Europäer also wieder einmal auf einen fahrenden Zug, den die Amerikaner, als Manager des Up-to-date in Gang gesetzt haben? Haben wir wieder einmal den wichtigen Anschluß verpaßt? Man kann sich beim Lesen einiger Aufsätze dieses Gefühls nicht erwehren, doch seien hiesige Wirtschaftswissenschaftler und solche, die es werden wollen, erst einmal beruhigt: diese junge Disziplin ist noch völlig offen und lebt noch weitgehend von den Ansätzen, die an sie von Öko-

nomen. Philosophen und Soziologen herangetragen werden.

Doch was ist eigentlich Unternehmensethik? Richard George gibt in seinem Aufsatz einen Überblick über Geschichte und Inhalt dieser Disziplin (für die USA). Bis ca. 1960 spielten sich ethische Fragen der Ökonomie fast nur in theologischen Kreisen ab. Mit dem Aufblühen der Studentenunruhen reagierten auch die Wirtschaftswissenschaftler durch Behandlung sozialer Fragen in den Seminaren. Erst ab 1970 kann man von einer Unternehmensethik sprechen. Zunächst auf interdisziplinäre Tagungen von Professoren und Gründungen von Vereinen („Better Business Bureau“) beschränkt, wurde Unternehmensethik „um 1985“ zu einer eigenen Universitätsdisziplin. Ihre Aufgaben sieht die Unternehmensethik in fünf Teilgebieten:

1. „Entwicklung und Analyse von Fällen unmoralischen Verhaltens in der Wirtschaft“,
2. „Empirische Untersuchung von Wirtschafts- und Geschäftspraktiken“,

3. „Klärung grundlegender Begriffe und Aufdecken ethischer Vorgaben in der Wirtschaft“,

4. Metaethische Fragen, wie etwa der moralische Status von Korporationen und die Verantwortung von Managern und Angestellten in Korporationen,

5. Lösung von ethischen Problemen, die Wirtschaftsprozesse betreffen.

In der Regel beschäftigt sich Unternehmensethik damit, „die ethische Kompetenz von Führungskräften“ (Ladd) zu erforschen und zu schulen und läuft auf eine Verantwortungsethik hinaus. Erklärtes Ziel ist es, die praktischen Probleme des Marktes durch deskriptive und normative ethische Konzepte zu lösen. Während sich Unternehmensethik mehr mit einer Ethik des Wirtschaftens befaßt, geht es der Wirtschaftsethik mehr um eine Ethik eines wirtschaftlichen Systems.

Der Sammelband teilt sich in einen theoretischen und einen mehr praktischen Teil, der die „eigentlichen“ Probleme der Unternehmensethik behandelt. Zu empfehlen ist der Artikel von Josef Meran, der einen hervorragenden und mit großem Sachverstand geschriebenen historischen Überblick über die Ethiken der Wirtschaft von Aristoteles bis zur ökologischen Ethik gibt. Aus soziologischer Perspektive behandeln Hans Albert und Georges Enderle den Problembereich Ethik und Wirtschaft. Während Albert sein Steckenpferd der Wertfreiheitsproblematik reitet, geht es Enderle um „ethische und ökonomische Aspekte der Armutproblematik“. Enderles Aufsatz zeigt, wie sich trotz ihrer Offensichtlichkeit das Phänomen der Armut einer theoretischen Operationalisierung entziehen kann. Es geht dabei im wesentli-

chen um die Frage, wie ein Recht auf Existenz oder das Recht auf Existenzminimum gerechtfertigt werden kann. Enderle beantwortet die Frage dahingehend, daß Rechte nicht bloß instrumenteller Natur sind, sondern ihre Erfüllung auch „zu den Zielen selber“ gehören. Darüberhinaus stellt das Recht auf Existenz die Bedingung der Möglichkeit aller anderen Grundrechte dar und kann ethisch durch das Recht auf Würde gerechtfertigt werden. Enderles plausible Argumentation drückt sich allerdings um eine Erklärung des Armutspänomens. Dort wo eindeutige Erklärungsansätze gefragt wären, versteckt er sich hinter der lakonischen Abfertigung von Erklärungsansätzen als „monokausal“ oder verschanzt sich hinter einem Apparat von soziologischen Operationalisierungsmöglichkeiten.

Herauszuheben sind zwei Aufsätze zur Spieltheorie, in denen Lösungsansätze des Gefangenendilemmas diskutiert werden. Beide kommen zu dem Schluß, daß es für einen Egoisten, der sich nur selbstorientiert nutzenmaximierend verhält, in gewissen Situationen rational (im Sinne von für ihn nützlich) sein kann, sich kooperativ zu verhalten. Das wird aber durch das zweite Ergebnis eingeschränkt, daß Kooperation kein hinreichender Handlungsgrund für moralischen Nutzen (Vossenkuhl) darstellt. Kooperatives, moralisches Verhalten müsse nach Vossenkuhl stets von außen gestützt und gefördert werden. „Ein System, in dem Individuen rechtlos sind, zwingt sie, dem Selbstinteresse zu folgen, und macht die Chancen für moralischen Nutzen zunichte“ (210). Ein System, das für alle Kooperation zwingend motiviert, ist immer noch das nützlichste. Dort fallen nützlichstes (egoistisches auf Ei-

gennutz bedachtes) und kooperatives (moralisches) Handeln zusammen. In einer Wirtschaftsethik ganz eigener Art versucht sich Otfried Höffe. In seinem Aufsatz „Gerechtigkeit als Tausch?“ geht es um die Begründung einer Gesellschaftsethik der Tauschgerechtigkeit. Die Idee dabei ist, daß Rechte nur durch ein „Geben und Nehmen“ Bestand haben können.

Den größten Teil des Bandes nehmen Probleme zur eigentlichen Unternehmensethik ein. Drei Themenkomplexe zeichnen sich dabei ab: einmal die Frage nach der moralischen Verantwortung von Korporationen (Aufsätze im letzten Teil „Die angloamerikanische „business ethics“, Jäger, Ladd), dann das Thema der ethischen Relevanz wirtschaftlicher Handlungen (Steinmann/Löhr) und schließlich Ziel und Motivation einer Unternehmensethik. Was den letzten Punkt anbelangt, so erinnern sich Autoren dankbar der ethischen „Ursprünge“ der Nationalökonomie, einem Gedanken, dem sich auch solch ein „Vollblutökonom“ wie Amartya Sen in seinem 1987 veröffentlichten Buch „On Ethics and Economics“ verschrieben hat. Offenbar strebt man wieder die Einheit von ökonomischer Theorie und Moralphilosophie an, wie einst die großen Schotten. Dementsprechend hoch sind auch die Ansprüche an eine Unternehmensethik. Sie soll als „Ergänzung und Korrektiv zum Markt und zum Recht wirtschaftsordnungsmanent angelegt“ sein (Gerum) und die drängenden Probleme unserer Zeit (Armut, ökologische Krise) lösen. Durch Implementierung moralischer Prinzipien in die Köpfe der Wirtschaftenden soll sanktioniertes Recht einerseits überflüssig, andererseits erst richtig wirksam werden. Ge-

setze sollen zunehmend sog. „Unternehmensverfassungen“ weichen, in denen sich Korporationen an moralische Pflichten binden. Die im Anhang des Bandes aufgeführten Unternehmensverfassungen sind nicht gerade geeignet, Vertrauen in die moralische Standhaftigkeit der Unternehmen zu gewinnen. Zu floskelhaft und glatt klingen dort die Grundsätze, als daß sie irgend verbindlich werden könnten. Oberste Priorität haben in allen „Verfassungen“ nach wie vor Effizienz und Gewinnmaximierung. Der gesamte Anhang hätte sich so besser auf Hochglanzwerbroschüren ausgenommen.

*Wolfgang Melchior*